

netzwerk mode textil

nmt Jahrbuch
2018

Inhalt

Gundula Wolter	4
Wie wir wurden, was wir sind 10 Jahre <i>netzwerk mode textil e.V.</i>	
Maria Raid	10
Das Ambraser Hofämterspiel Kleidung als Ausdruck von Stand und Stellung in der höfischen Gesellschaft des 15. Jahrhunderts	
Dorothea Nicolai	22
Ohne Nadeln keine Theater-Festspiele Die Nadelherstellung in Aachen am Beispiel der Nadelfabrik <i>Leo Lammertz</i>	
Angelika Wöß	32
Die Theaterkostüme Eduard Josef Wimmer- Wisgrills und ihre Bedeutung für die Mode	
Thekla Weissengruber	48
dypol deductions /// Linz/Austria <i>Astrid Hofstetter & Renate Schuler</i>	
Katharina Tietze	68
»Kleider machen Leute« Der Modepavillon auf der <i>Schweizerischen Landesausstellung 1939</i>	
Regina Lösel	80
Der Saum – Textile Bewegung am Rand der Bekleidung	
Dagmar Venohr	92
Nähen im Netz Strategien vestimentärer Selbstverfertigung zwischen kommerzieller Abstinenz und rasantem Konsum	
Rezensionen	104
Autorinnenbiografien	119



///

zwei
pole

=

ein
magnetfeld

///

zwei
labels

=

eine
formel

///

zwei
designpositionen
kombinieren
kunst & mode

///

d²= $\sqrt{\text{aactrid+rNoT}}$

Thekla Weissengruber

dypol deductions /// Linz / Austria

Astrid Hofstetter & Renate Schuler

Das 12-jährige Jubiläum des Labels *dypol deductions* der beiden Modedesignerinnen Astrid Hofstetter (AH) und Renate Schuler (RS) sowie eine erfolgreiche Modeschau in New York City im Jahr 2017 geben Anlass für eine Vorstellung und nähere Betrachtung. Astrid Hofstetter und Renate Schuler trafen sich bei Thekla Weissengruber (TW), Sammlungsleiterin der Abteilung Volkskunde und Alltagskultur im *Oberösterreichischen Landesmuseum* Linz, zum Gespräch über ihren Werdegang, ihre Kollektionen, ihre Intentionen, über Reflexionen zum Standort Linz und ihr gemeinsames Label *dypol deductions*.

dypol deductions /// d^2 ///
 -.. -.- -.- -.- -.- -¹ /// der Name

TW: Die erste Frage erscheint naheliegend: Was hat es mit dem Namen eures gemeinsamen Labels *dypol deductions* auf sich?

AH und RS: Hinter der Theorie von d^2 oder besser *dypol deductions* stehen wir beide als Designerinnen, das heißt Astrid Hofstetter und Renate Schuler. Wir haben mit unseren Modelabels *actrid* und *rNaT* das Label als gemeinsame Trademark unter der Prämisse »Die Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen« gegründet. *dypol deductions* ist wie ein Magnetfeld zu denken: basierend auf zwei Polen, zwei individuellen Designpositionen, die unabhängig voneinander eigenständige Kollektionen entwickeln, diese aber miteinander in einer Präsentation zu einem Ganzen vereinen. Der Name *dypol deductions* leitet sich von »dipol« (gr.-lat.) für Magnet, beziehungsweise von der Anordnung zweier gleich großer magnetischer Pole ent-

gegengesetzter Polarität ab. »Deductions« (lat. deductio: Abführen, Fortführen, Ableitung) ist als Ableitung zu verstehen. Verkürzt verwenden wir auch d^2 für *dypol x deductions = d^2*. Vergangenes Jahr ist uns in den USA bewusst geworden, dass *deductions* auf Englisch in der Wallstreet-Terminologie auch die Einbehaltung, beziehungsweise der Abzug eines Geldbetrages bedeutet, – was wir gerade in New York als einen interessanten und witzigen Bezug empfanden.

TW: Das bedeutet, dass euch die Eigenständigkeit sehr wichtig ist. Jeder Pol von *dypol deductions* kreiert eigenständig und autark Kollektionen, die in der Präsentation zu einem Ganzen vereint werden. Wo ist das Gemeinsame? Wo treffen sich die beiden Pole? Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

AH und RS: Wir haben deutliche Prämissen, – das heißt, wir stehen für hochwertig gearbeitetes Design, experimentieren mit Hightech-Materialien und intelligenten Funktionsstoffen. Futuristische Elemente erzählen von der Poesie der Geometrie. Klare Linien und Funktionalität treffen auf raffinierte Schnittführung und radikalen Materialeinsatz. Das wirklich Gemeinsame war bis zur letzten großen Präsentation in New York bisher die Präsentation an sich. Jede von uns arbeitet in ihrem eigenen Atelier und entwickelt ihre Kollektion. Es ist dann immer wieder eine große Überraschung, woran die andere gerade arbeitet – oft mit komplett unterschiedlichen Materialien – auch wenn wir uns immer wieder austauschen. In der Vorbereitung zur gemeinsamen Präsentation, unserer Show, dem gemeinsamen Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit, des Messestands, dem Fotoshooting kommen wir wieder zusammen.

TW: Das heißt, dass *dypol deductions* mehr oder weniger eine Zweckgemeinschaft ist, um die Synergien bei Präsentationen und bei der Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Was aber aus eurer Antwort ganz deutlich herauszuhören ist, dass euch die eigene künstlerische Position sehr wichtig ist. Was verbirgt sich hinter den beiden Namen *actrid* und *rNaT*? *actrid* lässt sich ja sicherlich vom Vornamen Astrid herleiten, aber wie steht es mit *rNaT*, – hier könnte man ja fast eine chemische Formel vermuten?

RS: Auch *rNaT* steht für meinen Vornamen Renate. Ich habe 1995/96 den Roman des kanadischen Schriftstellers Douglas Coupland (* 1961) »Microsklaven« gelesen, in dem mit der Schreibweise von Klein- und Großbuchstaben gespielt wird. Das hat mich beeindruckt und dazu inspiriert, meinen Vornamen auf diese Weise zu meinem Labelnamen zu machen. Aber die Naturwissenschaften sind mir schon sehr wichtig. Ich habe ein Jahr lang Biologie/Genetik studiert. Bis heute hat das in meinem Lebenslauf Bedeutung.

d² III der Anfang

Astrid Hofstetter und Renate Schuler lernten sich in den 1990er-Jahren an der *Kunstuniversität Linz*, damals noch Hochschule, kennen.

TW: Ihr habt beide von 1993 bis 1995 gemeinsam die Meisterklasse Textil an der *Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung* in Linz besucht. Inwieweit haben euch eure Lehrer geprägt? Wie seid ihr da auf Mode gekommen? Kann man sagen, dass die Meisterklasse in Linz sich in euren Arbeiten spiegelt?

AH: Ich habe mich von Anfang sehr auf die Mode fokussiert, obwohl wir ja in der Textil-Klasse studiert haben. Wir mussten die drei Schwerpunkte: Bekleidung, Siebdruck und Weberei abdecken und jeweils bis zum Zwischendiplom Werke abgeben. Ich habe versucht, viele Fächer auf ein Modethema abzustimmen und bin letztlich beim Schwerpunkt Bekleidung geblieben. Wichtig war der Unterricht im Schnittzeichen bei Friederike Kellermayr und in der textilen Verarbeitung, Linienführung und Schnitttechnik bei Karin Weiss. Bei der Performance »the wash and go fashion show« im *Posthof Linz*, im Oktober 1995, die ich ge-

meinsam mit Manuela Pfaffenberger, Marion Bachinger sowie *franzthomas peter* konzipiert und als Happening durchgeführt habe, ging es um die Schnellebigkeit unserer Zeit. Hier waren wir Studierende auf uns allein gestellt. Da wir sehr erfolgreich waren, wurde das Format der gemeinsamen Performances und auch Ausstellungen von unserer Professorin Marga Persson in der Folgezeit aufgegriffen und in der Durchführung unterstützt. Für meine Zwischenarbeit habe ich in Siebdruck auf Kette gedruckt, die Webarbeit in ein Bekleidungspuzzle zerlegt und in Form einer Videoinstallation präsentiert.

RS: Für mich war sehr wichtig, dass ich meine Technikaffinität ausleben konnte. Zum Zwischendiplom habe ich als Kostümarbeit zwei Alugerüste gebaut und mit transparenter Folie bespannt. Ich habe mich mit Konstruktivismus und Mechanik beschäftigt und daraus Skulpturen entwickelt, die sich auf den Körper beziehen. Sehr spannend ist für mich die Auseinandersetzung mit Körperlichkeit, fast schon mit Bildhauerei und Rauminstallationen, in meiner künstlerischen Arbeit. Dafür habe ich in Salzburg auf der *Sommerakademie* Schweißen gelernt und hier wieder Metallskulpturen um den Körper gebaut. Das ist bei meinen Kollektionen bis heute deutlich zu sehen. Meine ersten großen Projekte waren anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Stadt Linz drei Mittelalterkostüme und gleich darauf die vorher erwähnte Arbeit mit den mechanischen Metallgerüsten in der *Neuen Galerie* der Stadt Linz.

AH und RS: In dieser Zeit war es vor allem das Experiment mit dem »Kleid«, das uns beide an der Mode interessiert hat. Stahlrohre, Holz, Industrie-Plastikfolien, Aluminiumgerüste, mechanische Elemente und brennende Einheiten kamen zum Einsatz. Immer wieder dockten wir als Künstlerinnen mit der Präsentation unserer »Mode« an die darstellende Kunst an und setzten gezielt performative Elemente ein. Wichtig war die Eröffnungsperformance anlässlich der Ausstellung »ObjektTextilBild« in der *Landesgalerie Linz* im Jahre 1994 mit dem Titel »under cover«. Der Stiegenaufgang im Museum erwies sich als attraktive Bühne und zugleich als Herausforderung für die Performance mit dem Titel »Anlässlich Ihrer Kleidung sprechen wir«, die mit extremen Formen von Körperhüllen und Verkleidungen spielte.² Astrid Hofstetter hat sich hier schon

///

two
poles
=
one
magnetic
field

///

two
labels
=
one
formula

///

two
design positions
combining
art & fashion

///

$d^2 = \sqrt{\text{vac} + \text{trid} + rN\text{ot}}$



sehr intensiv mit dem Thema ›Puppen‹ in ihrem Live-Act »dolly-wood« auseinandergesetzt. Für uns beide war auch die Wanderausstellung »go east – go west« als Austauschprojekt der *Kunsthochschule Linz* mit der *Hochschule für Architektur und Kunst* in Jekaterinburg sehr wichtig.³

Ein deutliches Statement zur Neuorientierung der Meisterklasse Textil unter Marga Persson seit 1992 wurde die Ausstellung »Made in Upper Austria« im Jahre 2002 im *Nordico Stadtmuseum Linz*. Absolvent*innen und Studierende boten neben dem Überblick auch eine kritische Betrachtung der Arbeiten. Wir gehörten damals schon zu den Absolvent*innen.

TW: Was waren eure Diplomarbeiten?

AH: Ich habe mich mit Puppen und Puppenwelten, mit Kindheit beschäftigt und in meiner Arbeit »Kindheitsträume, Kindheitsphantasien, Traumwelten, Erinnerungen, ...« 1999 abgeschlossen.⁴ In einer Performance in der Tiefgarage der Kunstuniversität habe ich mit silbernen Kostümen und Videoinstallationen Fragmente von Kindheitserinnerungen in einer Phantasiewelt umgesetzt. Die Kostüme dazu mussten in großen Blasen erst ausgepackt werden. Der Kontrast zu den Kellerabteilen war sehr deutlich.

RS: Meine Diplomarbeit »Transparenz« aus dem Jahr 1995 bestand aus drei voneinander unabhängigen Arbeiten mit Siebdrucktechnik. Vorhandenes Bildmaterial, also die vorgefundene Abbildung, war das Ausgangsmaterial, das ich mittels Fotografie und Kopie auf die Siebdruckvorlage, einem Transparentmaterial, übermittelte und dann als mehrschichtiges Druckbild weiterverarbeitete. Über diese Ausgangsbilder kam es zu themenbezogenen Reflexionen.⁵ Ein Thema war hier zum Beispiel der Hund in verschiedenen Standbildern und Bewegungsabläufen sowie wieder naturwissenschaftliche Themen, wie Zellbiologie (das Innenleben von Zellen, die auch Mondkrater hätten sein können, wenn man die Maßeinheit nicht kennt) und Ökologie. Die in der Rauminstallation von der Rückseite durchleuchtenden Ziffern bildeten den unterschiedlichen Maßstab in immer neuen Ziffernkombinationen ab. Da ich ein Science-Fiction-Fan bin, kann ich Wissenschaft und Kunst nicht als etwas Getrenntes verstehen. Wissenschaftliche Themen sind oft die Basis für meine Projekte – zum Beispiel habe ich 2004

ein Theaterstück konzipiert und umgesetzt, in dem es um die Relativitätstheorie ging.

TW: Kommen wir zurück auf die *Hochschule für Künstlerische Gestaltung* in Linz. Wo lag hier der Schwerpunkt?

AH und RS: In Linz wurde sehr viel Wert auf das Performative gelegt. Gerne konnte man auch fächerübergreifend künstlerisch arbeiten. Hier eröffneten sich große Freiräume für die Studierenden. Es gab keine Probleme in der Textilklass mit Plastikfolie und Metall zu arbeiten. Wichtig wurde für uns, neben Marga Persson, Ewald Walser, der sehr viel im konzeptuellen und gestalterischen Bereich vermittelte und der auch »go east – go west« organisiert und begleitet hat. Desweiteren waren Robert Pfaller und Thomas Macho im Bereich der Kunsttheorie wichtig. Linz war sehr offen, mit großem künstlerischem Freiraum.

d² III dypol deductions

In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre gingen Astrid Hofstetter und Renate Schuler beruflich zunächst einmal getrennte Wege. Astrid arbeitete an verschiedenen Linzer Museen als Kunstvermittlerin und Ausstellungskuratorin. Renate war freiberuflich als Kostüm- und Bühnenbildnerin an zahlreichen Theatern im deutschsprachigen Raum tätig und setzte eigene Theater- und Kunstprojekte um.

TW: Anfang der 2000er-Jahre habt ihr eure eigenen Label *actrid* und *rNaT* gegründet? Was waren eure ersten Kollektionen und wer hat euch in eurer künstlerischen Arbeit beeinflusst?

AH: Ich habe mir zunächst mit meinen Kreationen vor allem bei nationalen Designveranstaltungen Erfahrungen geholt. Ein großes Thema meiner ersten Kollektion »industriespuren«⁶ war der Bezug zur Stahlstadt und die damit verbundene Ästhetik: Rost, Schmutz und Rauch fanden sich in Farbe und Patina wieder, die Ansätze von Schutzbekleidung in der Form. Wenn man in einer Stadt wie Linz lebt, so kommt man nicht an der Industrie vorbei. Gerade die übermächtige Industriearchitektur der *VOEST* prägen sehr. Daneben hat die Vermittlungsarbeit im Museum, die Auseinander-

setzung mit den unterschiedlichsten künstlerischen Positionen natürlich auch in meiner Mode Wiederhall gefunden. Besonders die Arbeit von Bernd (1931–2007) und Hilla Becher (1934–2015), die in einer großen Ausstellung von Martin Hochleitner in der *Landesgalerie Linz* gezeigt wurden, war für mich sehr eindrucksvoll. Als Modedesigner möchte ich in diesem Zusammenhang Alexander McQueen (1969–2010) oder Hussein Chalayan (* 1970) nennen. Insgesamt sind die Arbeiten der experimentellen Modedesigner, ganz besonders auch der Japaner, für mich sehr interessant. Aber wer oder was letztlich meine Mode wirklich beeinflusst, kann ich nicht sagen, es ist wohl die Summe verschiedenster Eindrücke.

RS: Ich war viele Jahre im Bereich Bühnen- und Kostümbild für das Theater tätig und spielte schon länger mit dem Gedanken mich auch in der Mode zu betätigen. In meiner ersten Kollektion »first contact«⁷ stand die weibliche Figur im Zentrum der Auseinandersetzung: Nicht nur schmalhüftige, androgyne Silhouetten, sondern auch runde Formen und Taille waren ausschlaggebend. Mir ging es zu dieser Zeit um ein »Freispiel« aus dem angewandten Bereich im Theater zu einem von mir selbst gesetzten Thema. Künstlerisch interessant finde ich seit meinem Studium die Malerei eines Antoni Tàpies (1923–2012) oder die Raumskulpturen von Jannis Kounellis (1936–2017). Gerade die starke Materialität ihrer Arbeiten ist eindrucksvoll. Ebenso wie Astrid finde ich konzeptuelle und experimentelle Ansätze in der Mode sehr spannend, so z. B. von Martin Margiela (* 1957) oder Rei Kawakubo (* 1942). Natürlich ist es auch immer so, dass sich meine Arbeit am Theater in der Formensprache meiner Mode wiederfindet und umgekehrt. Das lässt sich nicht trennen, und das ist auch gut so.

TW: Im Jahre 2006 habt ihr Euch entschlossen, die gemeinsame Trademark *dypol deductions* zu gründen. Was habt ihr in den vergangenen zwölf Jahren umgesetzt?

AH und RS: Zunächst haben wir uns über unsere Grundanliegen Gedanken gemacht und diese in der Folge konsequent verfolgt. Bei unserer gemeinsamen Arbeit als *dypol deductions* gibt es vier Positionen, auf die wir großen Wert legen: Das sind die Form, das Material, das Fotoshooting und die Präsentation.

d² /// die Form

AH und RS: Unsere Vision ist es, Gewänder skulptural zu denken. Die Schnittführung von *dypol deductions* – einerseits linear und geometrisch – bricht die Symmetrie hin zu einer den Körper umhüllenden Gesamtform – andererseits raffiniert spielerisch – und betont den Körper in seiner Weiblichkeit. Ausgewählte Accessoires und Objekte beim Shooting unterstützen den skulpturalen Anspruch, wie in den Kollektionen von 2009 zu sehen ist. Ausgehend von den Anfängen der Fotografie und ihren langen Belichtungszeiten wird das Model mithilfe eines Gerüsts für das Fotoshooting in die immer gleiche Position »gezwungen«. Das Spiel mit Starrheit und Bewegung ist in der Kollektion »bildarchiv_sample 1« von *actrid* erkennbar.⁸ Bei der Kollektion »KATA« – was auf japanisch »Form« bedeutet – von *rNaT* heben Kothurnen die Gesamtfigur vom Boden ab und stellen sie so auf ein Podest.⁹ In der dualen Inszenierung der Kollektionen in einer Rauminstallation des Designers Thomas Feichtner, die anlässlich der Ausstellung »Der Fall Forum Design« in der *Landesgalerie Linz* installiert wurde, schreiten die Models zwischen mehreren hundert sogenannten »LinzHockern«.¹⁰

d² /// das Material

AH und RS: Mit Reflektorgarn in Kreuzstich bestickte Industriestoffe, Afrikadamaste in Kombination mit High-Tech-Material oder Polyester mit Aluminiumfäden aus der Sportindustrie: Grundlage für die Designs ist oftmals das Material, seine haptische Eigenschaft und seine optische Erscheinung. In regelmäßigen Abständen machen wir uns gemeinsam auf die Suche nach geeigneten »Stoffen« für die Umsetzung unserer Ideen und greifen oft instinktiv zum gleichen Material. *dypol deductions* ist jedoch nicht nur die Auswahl des Materials wichtig, auch die Auswahl der Stoffhersteller ist für uns von Bedeutung, um unnütze Transportwege zu sparen.

d² /// das Foto

AH und RS: Manche Ideen sind Herausforderungen und fügen sich dann aber doch ganz von selbst. Durch



Abb. 3-6 *actrid*
Die Mode, Hüte und Accessoires des Labels *actrid* stehen für klare Linien, Schlichtheit und betonte Sachlichkeit. Form, Farbgebung und Gestaltung ergeben sich durch gewählte Themen. Das Label sucht den Grenzbereich von Modedesign und Kunst, deren Paradigmen in den verschiedenen Projekten alternierend fokussiert werden.





Abb. 7–10 *rNaT*

Mit dem Background Theater, Oper und Performance inszeniert das Label *rNaT* seine Kollektionen im Spannungsfeld von zeitloser Stilik und formalem Experiment. Klassische Silhouetten, präzise Linienführung, historisch inspirierte Schnitte, *cutting-edge-Design* und gezielter Materialeinsatz sind die Basis der Modelle von *rNaT*.



REBEL by rNaT





Abb. 13–17 DD.VFW.16 ///
dypol deductions show

VIENNA FASHION WEEK
/// Sep 2016





Abb. 18–22 DD.NYFW.17 ///
dypol deductions show

NEW YORK FASHION WEEK
/// Feb 2017

die Vernetzung von uns beiden ergeben sich oft Synergien, so kann in Galerien, Museen oder auch wie im Fall der Kollektionen von 2012 eine Location genutzt werden, die es in dieser Form wohl Jahrzehnte nicht mehr geben wird. Mit dem Neubau des Linzer Musiktheaters bekommt auch der Theaterfundus, dessen Leitung Renate Schuler damals übernommen hat, neue Räumlichkeiten. Vor dem Umzug der vielen, vielen Theaterkostüme konnte *dypol deductions* die leerstehenden Räume für das Shooting der Kollektionen »CPR«¹¹ und »Titan«¹² nutzen. Der Raum mit dem endlos wirkenden Stahlgestänge ist der ideale Platz für die Kollektionen, die sich auch inhaltlich mit den Metallen Kupfer und Titan auseinandersetzen. Bilder sagen sehr viel über die Kollektionen aus.

d² /// die Präsentation

AH und RS: Unser Label *dypol deductions* ist mehr als »nur« Mode. Gerade in der Live-Präsentation der Modelle leben wir unsere Kreativität aus. Die Kombination von Choreografie und Musik gepaart mit Bekleidung ist unser Herzstück. In der Zusammenarbeit mit Tänzer*innen und Musiker*innen entstehen auf dem Laufsteg Präsentationen abseits vom reinen Catwalk. Die Models werden motiviert, in bestimmten Körperhaltungen zu gehen und ungewohnte Bewegungen zu integrieren. In einigen Shows kommt es zu einem Aufeinandertreffen von performativ tänzerischen Elementen und dem klassischen Catwalk, wie im Rahmen der *MQ Vienna Fashionweek 2006*¹³ oder der *MODEZONE 2011*¹⁴ im *Lentos Kunstmuseum*. Der radikale Einsatz von Musik – sei es ein endlos scheinender Metal-Loop, Fragmente zeitgenössischer Kompositionen oder ein eigens kreierter Soundteppich aus MRT-Geräuschen¹⁵ – hat *dypol deductions* bereits 2006 die Bezeichnung »Individualistinnen-Duo aus Linz« eingebracht. Gerade die Aktion ist sehr wichtig für den Erstkontakt mit dem Betrachter.

TW: Im Studienjahr 2010/2011 habt ihr im Rahmen einer Gastprofessur an der Kunstuniversität Linz unterrichtet. Was waren die Zielsetzungen?

AH und RS: Wir haben mit den Studierenden der Studienrichtung Kunst & Textil an zukunftsorientierten Ideen gearbeitet. Es war uns wichtig, unsere Erfah-

rungen weiterzugeben. Wir versuchten schwerpunktmäßig den Studierenden zu vermitteln, wie man eine Modeperformance vorbereitet. Gemeinsam haben wir dann im Performanceprojekt »future.perfect, Futurum exactum – die vollendete Zukunft im Posthof« im großen Saal umgesetzt.¹⁶ Hier entwickelten die Studierenden eigene Projekte. Daneben war uns aber wichtig, ihnen die Organisation vor Ort, den Modelablauf, die Beleuchtung, die Notwendigkeiten für die Show vor Ort zu vermitteln. Da jede*r das eigene Schaffen stets dokumentieren sollte, konnten wir in Kooperation mit den Fotografiestudent*innen eine Unterstützung bekommen. Es war für uns eine sehr schöne Erfahrung, unser Wissen weiterzugeben und auch zu motivieren.

d² /// dd10

TW: Kommen wir zu »dd10«, – der Kollektion von *dypol deductions* zum 10-jährigen Bestehen des Labels, mit der ihr in New York auf euch aufmerksam machen konntet. Was macht eure Kollektion aus?

RS: Ich habe die überlieferte Kulturtechnik des Kreuzstichs auf einem Technomaterial verbunden mit alten Buchstaben und Verschnörkelungen umgesetzt. Hier bilden sich Pole und Gegenpole. Hier fügen sich Kontraste zusammen und rebellieren mit Kreuzstich, wie man das sehr deutlich bei meinem Entwurf für »Rebel« sehen kann. Jedes Modell, »Aeronaut« als Abenteurerin und erste Pilotin der Zwanzigerjahre, »Bellatrix« als Science-Fiction-Kriegerin, »Materia« und »Rebel« erzählen eine Geschichte und könnten – wie sollte es anders sein – zu einem Science-Fiction-Film ausgebaut werden. Mit Kreuzstich habe ich im großen Stil bereits vor neun Jahren in Hannover gearbeitet, als ich das Bühnenbild für das Stück »Die Geierwally«¹⁷ konzipiert und entwickelt habe. Hier hatte ich mit vielen Mitarbeiter*innen Zitate aus dem Stück sowie Sinnsprüche auf 4 x 10 Meter große Textilien gestickt und damit großes Aufsehen erregt. Diese Arbeit habe ich mir nach dem Ende der Theaterproduktion mitgenommen, da sie sonst entsorgt worden wäre. Die Handarbeit und die Auseinandersetzung mit traditionellen textilen Techniken sind mir sehr wichtig.

AH: Bei meiner Kollektion ist der Schutzmantel, der Panzer sehr wichtig. Daneben ist wieder das Puppenhafte, das seit meinen Anfängen immer wieder hervorkommt, deutlich. Auch der für mich eigentlich eher untypische romantische Touch, das Verspielte der Modelle »Kallisto« und »Star« spiegelt sich wider. Quasi »spacig« steht dazu der Kontrast im Modell »Space« mit Tüllrock und Militärstiefeln sowie mit Volantrock und Geometrie im Modell »Cosmic«.

Ursprünglich war das Gemeinsame oder auch ein gleiches Thema bis zu dieser Kollektion nie wichtig. Bei »dd10« haben wir per Zufall zum gleichen Techno-Material, einem Alustoff einer Schweizer Firma für Funktionstextilien, gegriffen und es in unsere Kollektion eingearbeitet. Die silberne Oberfläche und der transparente Schein des Materials bieten Raum für gestalterische Möglichkeiten.

Modestandort /// Linz/Austria

Spätestens in den 1990er-Jahren, nach dem Niedergang der Textilindustrie sowie aller anderen traditionellen Industrien in Europa, tauchten flexible Arbeitsmodelle auf, die einer neuen sogenannten »kreativen Klasse« einen Aufstieg ermöglichten. Zunächst findet Mode mit ihrer schöpferischen und gestalterischen Kraft und Dimension noch nicht die gleiche Anerkennung wie andere Kunst-, Kultur- und Designformen. Ulrike Tschabitzer-Handler und Andreas Oberkanins konstatieren in ihrem Überblickswerk zum »Austrian Fashion Design«, dass schon bald Einigkeit darüber herrschte, »dass Mode in Österreich und in Wien im speziellen immer schon als eine wesentliche Form der Kunstäußerung gilt und auch andere Bereiche maßgeblich befruchten kann«. ¹⁸ In den ersten Jahren des heimischen Mode-Booms, der sich unter anderem an einer großen Zahl von Label-Gründungen festmachen lässt, wird auch immer wieder die Frage gestellt, ob es auch aus einem ästhetischen Blickwinkel möglich ist, von einem kohärenten Austrian-Fashion-Komplex zu sprechen. In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf den hohen künstlerischen Anspruch vieler Modemacher hingewiesen. ¹⁹

TW: Ihr habt diesen Werdegang voll mitbekommen, wie habt ihr die Modeszene in Linz und Wien empfunden und auch mitgestaltet?

AH: Ich bin Anfang der 1990er-Jahre bewusst von St. Pölten nach Linz und nicht nach Wien gegangen. Linz stand damals erst am Anfang seiner kulturellen Entwicklung und war in diesen Jahren eher industriell orientiert, das fand ich spannend.

RS: Ich bin in Pforzheim in Deutschland, später in Salzburg aufgewachsen. Salzburg habe ich immer als klassischen, braven und traditionellen Kulturstandort wahrgenommen. Linz, wohin ich nach der Matura zum Studium kam, war hierzu dann schon ein großer und sehr spannender Kontrast.

AH und RS: Linz kann man nicht als Modestandort bezeichnen. Auch zu Studienzeiten gab es keine Impulse aus Linz selbst, sondern eher nur aus Wien. Gar nicht bewusst war uns, dass wir zu einer Zeit in Linz angefangen haben, als sich die künstlerische Ausbildung auf dem Textil- und Modesektor gerade im Umbruch befand. Das freie Textilstudium an der *Universität für angewandte Kunst* in Wien war zunächst eingeschränkt worden. ²⁰ Neue Kunstformen hatten sich entwickelt und an Materialbezogenheit und Handwerklichkeit war damals keiner interessiert. Mit der Neupositionierung und inhaltlichen Erweiterung des Begriffs »Textil« gelang ein Neustart, der über Ausstellungen, Mode-Performances und Symposien in Linz auch an die Öffentlichkeit weitergegeben werden konnte. In diesen Jahren gelang es auch, das Phänomen Mode künstlerisch zu behandeln und damit den Grundstein zu einem Schwerpunkt »Mode« zu legen. ²¹ Dennoch ist auch hier die Orientierung an Wien sehr deutlich zu bemerken. Selbst der neue, seit 2016 eingeführte BA-Studiengang Fashion & Technology stammt ursprünglich aus Wien. Jedoch ist Linz gerade dabei sich zu festigen. Linz birgt in sich die Herausforderung, dass hier gerade über die Schiene der Verbindung von Technik/Industrie und Mode eine vollkommen neue Richtung in der Modeentwicklung im Entstehen ist. Dennoch kann man noch nicht sagen, dass Linz bereits ein Modestandort ist. Wien ist dazu allein aus der Tradition heraus noch zu stark. Wir sind aber froh, dass wir hier in Linz leben. Schon von Anfang an war klar, dass wir uns nicht dem »System Mode« unterwerfen würden: Jedes halbe Jahr eine Kollektion, ständig neue Lookbooks, eine Show nach der anderen und Produktionen in hoher Stückzahl – das war und ist nicht die Philosophie von *dypol deductions*. Wir sehen unsere Bekleidungen als



STAR by *actrid*



zeitloses Statement in limitierter Auflage. Wir machen unsere Kollektionen nach Bedarf, wenn uns ein neues Material oder ein besonderer Schnitt in seiner Form reizt. Zeitlosigkeit ist uns wichtig. Das birgt natürlich auch Nachteile mit sich, so entsprechen wir leider nicht den Kriterien für Modedesignförderungen. Wir haben eine Zeitlang eher künstlerisch gearbeitet und eine Zeit lang eher tragbare Mode gemacht, nie haben wir aber Mode für die breite Masse gemacht.

Andreas Oberkanins, der langjährige Leiter des »Unit F büro für mode« als Förder- und Netzwerkplattform für zeitgenössische österreichische Mode in Wien, hat in einem Interview auf die Frage, was österreichische Mode ausmacht, geantwortet: »Die österreichische Mode hatte lange Zeit den Ruf konzeptuell und verkopft zu sein. Das hat sich in den vergangenen Jahren sehr stark geändert. Heute werden – auch stilistisch – viele Zielgruppen bedient. Eine wichtige Basis ist die lange und starke Handwerkstradition.«²²

TW: Ist das auch eine treffende Kennzeichnung für eure Designs?

AH und RS: »Immer diese Linzer mit ihren Kunstkonzepten« und Ähnliches hören wir des Öfteren in Wien, – das sind Aussagen mit denen wir uns gerne identifizieren. Für Wien waren wir immer ein wenig zu nüchtern und zu geradlinig. Was uns auch sehr wichtig ist, ist die im Zitat angedeutete Qualität der Handwerkstradition. Sie ist die Basis unserer Arbeit. Wir arbeiten alles von Hand in erstklassiger Qualität. Unsere Arbeiten kann man auch von innen beziehungsweise von links ansehen. Dafür haben wir auch schon viel Lob bekommen, und wenn wir für jedes Lob für die Verarbeitung einen Euro bekommen würden, dann wären wir längst sehr reich.

Andreas Oberkanins stellte fest: »Die Herkunft ist in diesem globalen Markt eigentlich kein Thema mehr. Auch der Standort des Unternehmens ist nur bis zu einem gewissen Grad ausschlaggebend für den Erfolg. Modedesigner, die auf dem internationalen Markt reüssieren wollen, müssen diesen ohnehin über die Modemetropolen wie Paris, Mailand, London oder New York bedienen, auch Asien spielt hier eine große Rolle.«²³

TW: Kann Österreich modisch in der Welt mithalten? Wie ist Eure Einschätzung?

AH und RS: Genau in dieser Standortunabhängigkeit liegt die Chance eines jeden Modedesigners. Es gibt immer wieder einige große Namen aus Österreich, die international groß aufzeigen. Uns ist unsere künstlerische Freiheit sehr wichtig. Wir wollen uns nicht vom »System Mode« verschlucken lassen. Ganz sicher gibt es eine österreichische Modeszene, die aber sehr auf Wien fokussiert ist. Kennzeichen dieser Modeszene ist sicherlich, dass sie sich in mehrere Sparten aufteilt, einerseits in die Modeszene, die über die Studierenden und Lehrenden der *Akademie der Bildenden Künste*, beziehungsweise über die *Hochschule für angewandte Kunst* weitergegeben wird – mit hochkarätigen international anerkannten großen Namen. Andererseits gibt es eine Szene, die auf den Modemessen vertreten ist und ausgefallene, aber tragbare Mode produziert. Wir stehen mit unserem Konzept des Spagats zwischen Mode und Kunst genau dazwischen. Wir fallen auch in keine offizielle Definition. Linz entwickelt sich gerade. War zu Beginn unserer beruflichen Karriere hier in Linz noch gar nichts in Richtung Mode zu bemerken, so gibt es jetzt doch schon eine gut gewachsene Modeszene.

d² /// die Zukunft

TW: Ihr hattet vergangenes Jahr, am 11. Februar 2017 in *Studio 450* in New York City Gelegenheit bei der *New York Fashion Week* eure futuristische Kollektion »dd10« gemeinsam mit dem Designerduo *bizzikletten* zu präsentieren. Organisiert über das Londoner *Oxford Fashion Studio* ist das ein erster Schritt in Richtung globaler Markt. Was steht als Nächstes an?

AH und RS: Nach dem Hype 2016/2017 sind uns Denkferräume für neue Ideen von enormer Bedeutung. Deshalb geben wir uns gerade bewusst Zeit, um neue Ideen zu entwickeln und um 2018/19 wieder ein »modisches« Statement zu setzen. Uns zieht es nach Asien, insbesondere nach Japan. Die dortige künstlerische Auseinandersetzung mit Mode interessiert uns beide schon sehr.

AH: Ich beschäftige mich gerade mit sich verändernden Materialien. Waschvorgänge, Färbevorgänge, technischen Textilien verbunden mit alten Techniken. Das Thema »Seik« und »Netztechnik« wird sicherlich ein Gesichtspunkt sein, ebenso wie experimentelle Tech-

nologie. Da habe ich jetzt sehr viele Komponenten genannt, und daran kann man sehr gut erkennen, dass ich noch offen bin.

RS: Implementiert ist immer ein naturwissenschaftlicher Aspekt, worin sich das Interesse zur Biologie, aber auch zum Experimentellen und zur Science-Fiction äußert. Im Moment beschäftige ich mich mit Blaudruck und regionaler Stoffproduktion sowie -veredlung, mit Buddhismus und Meditation, mit Scripten und Codes, zum Beispiel HTML5-Programmierung und Processing. Gerade diese Mischung macht mich aus, und egal womit ich mich gerade auseinandersetze, es schaut immer futuristisch-spacig aus.

AH und RS: Gemeinsam ist uns beiden, und das kommt bei *dypol deductions* immer wieder durch, die klare und gerade Linie, eine technische Komponente

und ein zeitweiliges Auseinandersetzen und Spielen mit Teilen der Kostümgeschichte beziehungsweise mit dem menschlichen Körper. Wir beide reduzieren uns gerne auf das Wesentliche und arbeiten nie üppig.

Ganz wichtig bei der Betrachtung von uns beiden als Künstlerpersönlichkeiten ist, dass wir das, was wir neben der Mode beruflich machen, auch mit Herz und sehr gerne machen. Das heißt aber auch, dass wir uns zwischen den beiden Polen Künstlerdasein und Beruf immer wieder aufteilen müssen. Und da sind wir wieder am Anfang – nämlich beim Namen unseres Labels, den wir als Programm verstehen: *dypol*, abgeleitet von ›dipol‹, einem Magneten – einem Teil mit zwei Polen, der ohne diese Pole nicht funktionieren würde.

TW: Das ist ein sehr schönes Schlusswort. – Danke für das Gespräch.

Zusammenfassung

dypol deductions /// Linz / Austria

Im Gespräch mit Thekla Weissengruber anlässlich des zwölfjährigen Jubiläums ihres Labels *dypol deductions* erläutern die beiden Modedesignerinnen Astrid Hofstetter und Renate Schuler ihren Werdegang während und nach der Ausbildung an der *Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung* in Linz. Dabei werden die Grundanliegen der Künstlerinnen im Spagat zwischen Kunst und Mode, insbesondere die Bedeutung der Formgebung bei der meist skulptural gedachten Modellentwicklung, der Materialwahl, die oft eine Auseinandersetzung mit textilen Traditionen und Innovationen bedeutet, des Fotoshootings an ausgewählten Locations und auch der Präsentation herausgestrichen. Deutlich wird die Einflussnahme der direkten Umgebung in der ›Stahlstadt Linz‹ im Gegensatz zu Wien, aber auch durch die Berufsausübung im Museum bzw. im Theater. Die Positionierung der doch individuell künstlerisch tätigen Designerinnen Astrid Hofstetter und Renate Schuler mit ihren Labels *actrid* und *rNaT* findet in der gemeinsamen Trademark *dypol deductions* eine Plattform. Beispielhaft wird die futuristisch gehaltene Kollektion ›dd10‹ der *New York Fashion Week* 2017 erläutert.

Summary

dypol deductions /// Linz / Austria

During an interview with Thekla Weissengruber on the occasion of the 12th anniversary of their label *dypol deductions* fashion designers Astrid Hofstetter and Renate Schuler outline their development during and after their training at the *University of Art and Design* in Linz. The focus is upon the artists' main concerns as they strive for a balance between art and fashion, in particular the significance of styling in the development of pre-eminently sculpturally conceived models, the choice of materials with the frequent need for engagement with textile traditions and innovations, photo shoots at selected locations as well as presentation. The impact of the immediate environment in the ›Steel City of Linz‹ as opposed to Vienna as well as professional practice in a museum or a theatre becomes apparent. Despite the very individually distinct nature of their artistic work, the positioning of designers Astrid Hofstetter and Renate Schuler with their labels *actrid* and *rNaT* finds a platform in their shared trademark *dypol deductions*. The futuristic collection ›dd10‹ is explained to *New York Fashion Week* 2017 by way of example.

Anmerkungen

- 1 *dypol deductions* in Morseschrift.
- 2 Konzept und Bearbeitung der Performance: Hildegard Haselgrübler, Beate Rathmayr, Ingrid Scheurecker, Renate Schuler, Natascha Wöss, Musik: Wolfgang Dorninger. Vgl. content. Textil/Kunst & Design 1992–2011, Linz 2011, S. 24.
- 3 content (wie Anm. 2), S. 25.
- 4 content (wie Anm. 2), S. 160 f.
- 5 content (wie Anm. 2), S. 154.
- 6 http://actrid.dypoldeductions.at/02_is2/is2.htm (abgerufen am 23.2.2018).
- 7 http://rnat.renateschuler.at/fcs/fc_info.htm (abgerufen am 23.2.2018).
- 8 http://actrid.dypoldeductions.at/07_ba1/ba1.htm (abgerufen am 23.2.2018).
- 9 <http://rnat.renateschuler.at/KATA/KATA.htm> (abgerufen am 23.2.2018).
- 10 Ein Objekt des Designers Thomas Feichtner, <http://www.thomasfeichtner.com/Work/Vitra>
- 11 http://rnat.renateschuler.at/CPPR/CPPR_info.html (abgerufen am 23.2.2018).
- 12 <http://dypoldeductions.at/#ARCHIVE> (abgerufen am 23.2.2018).
- 13 http://www.dypoldeductions.at/ddres_VFW2012_video.html (abgerufen am 23.2.2018).
- 14 http://www.dypoldeductions.at/ddres_LENTOS2011_photo.html (abgerufen am 23.2.2018).
- 15 MRT = Magnetresonanztomographie, Soundcollage von MAO.
- 16 Vgl. content. (wie Anm. 2), S. 140.
- 17 <http://renateschuler.at/portfolio/stage/GWally.html> (abgerufen am 23.2.2018).
- 18 TSCHABITZER-HANDLER, Ulrike / OBERKANINS, Andreas: Austrian Fashion Design, Wien 2014, S. 156–173.
- 19 TSCHABITZER-HANDLER / OBERKANINS, Fashion Design (wie Anm. 17), S. 181–183.
- 20 PERSSON, Marga: Bis jetzt, in: content. (wie Anm. 3) S. 15; bzw. ausführlich hierzu: FROTTIER, Elisabeth/u. a. (Hg.): Fashion – Aus der Kostüm- und Modesammlung der Universität für angewandte Kunst Wien, Basel 2017.
- 21 PERSSON, Bis jetzt (wie Anm. 19), S. 17.
- 22 RIDLER, Claudia: Kann Mode aus Österreich mithalten?, in: Oberösterreichische Nachrichten 22.4.2014, S. 15.
- 23 RIDLER, Mode (wie Anm. 21).

Bildnachweis

Foto: Margit Berger/VFW: Thomas Lerch/NYFW: oxford fashion studio, Model: Cornelia Commenda, Make up + Haare: Klara Pöschl, www.dypoldeductions.at

